General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Zuhaß, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 22. Kemberg, Sonnabend den 20. Februar 1909. 11. Jahrg.

Die dänische Wehrmacht.

In Dänemark ist durch Verbreitung unrichtiger Nachrichten, die Dänemarks Neutralität im Kriege als bedroht darstellen sollten, Boden für eine günstige Aufnahme mehrerer Gesetzesvorschläge vorbereitet worden, die nun dem Parlament zugegangen sind. Am interessantesten ist der Gesetzentwurf über eine bedeutende Verstärkung der dänischen Küstenbefestigungen und vor allem über den Ausbau der Festungsanlagen bei Kopenhagen nach der Seeseite hin.

Der Verteidigungsminister Neergard hat im Folkething folgende Gesetzesvorschläge eingebracht: Einen Gesetzesvorschlag über die Heeresordnung. Dieser Vorschlag schließt sich mit einer Anzahl Aenderungen sachlicher Art dem von der Mehrheit der Verteidigungskommission gemachten Vorschlag an, die jährliche Rekrutenaushebung wird auf 12 000 Mann veranschlagt. Die jährlichen Ausgaben für das Heer, Gehaltserhöhungen mitgerechnet, stellen sich nach dem Vorschlag auf gut 15 Millionen Kronen.

Ferner eine Gesetzesvorlage über die Befestigungsanlagen Hierin wird bestimmt, daß 11 000 000 Kronen zur Verstärkung der Kopenhagener Seebefestigung, 6 600 000 Kronen zu Küstenbefestigungsanlagen und zur Sicherung der seeländischen Küste sowie zur Unterstützung der Verteidigung zur See, und 10 500 000 Kronen zu Anlagen vorgeschobener Stellungen in einer Linie ungefähr von Veabeck bis zum Ausfluß des Store Vejlena verwendet werden sollen. Wenn die genannten Befestigungsanlagen vollendet sein werden, soll die jetzige Kopenhagener Landbefestigung niedergelegt werden. Die Ausgaben für die vorgeschobenen Stellungen werden von einem Fond erlegt, der aus dem Verkauf verschiedener älterer Festungswerke und Areale zustande gebracht wird.

Endlich eine Gesetzesvorlage über Vervollständigung des Bestandes der Handwaffen usw., des Fußvolkes und eine Gesetzesvorlage der Marine. Das jährliche Flottenbudget wird nach diesem Vorschlag auf 7 845 000 Kronen berechnet. Die Gesetzesvorlage über die außerordentliche Bewilligung zur Anschaffung von Seekriegsmaterial geht darauf aus, daß neun Millionen Kronen für den im Titel der Gesetzesvorlage angegebenen Zweck bewilligt werden. Es wird vorgeschlagen, die Bewilligung auf die ersten drei Finanzjahre zu verteilen. Die Durchführung der oben genannten organisatorischen Gesetzesvorlagen für Heer und Marine bewirkt für das Verteidigungswesen eine jährliche Mehrausgabe von 1 815 000 Kronen. Die einmaligen Ausgaben werden sich auf 42 Millionen Kronen belaufen.

Bei der Einbringung der Landesverteidigungsvorlage hielt der Minister eine längere Rede, in der er hervorhob, daß Dänemark unter allen Umständen seine Neutralität wahren wolle, und daß die vorgelegten Gesetzentwürfe den Zweck verfolgten, schon in Friedenszeiten eine wohlgeordnete Verteidigung zur Wahrung des Friedens und der Neutralität Dänemarks zu schaffen. Wenn man der Wahrheit ins Auge sehe, müsse man sagen, daß Europa im Zeichen der Spannung und Unruhe stehe und bereits Jahrelang gestanden habe. In der Entwickelung des letzten Menschenalters sei die Wahrscheinlichkeit, daß die dänischen Gewässer bei einem zukünftigen Kriege zwischen den europäischen Großmächten der Schauplatz ernster Kämpfe sein werden, bedeutend nähergerückt. Es sei durchaus Bedingung für die Sicherheit des Landes nach außen, daß es die Verteidigung seiner Neutralität sicherstelle.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Mitteilungen aus dem Leserkreise sind uns jederzeit willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Kemberg, den 19. Februar 1909.

* **Wann kehren unsere Zugvögel wieder?** Diese Frage beantwortet ein Vogelliebhaber auf Grund vieljähriger Beobachtungen folgendermaßen: Den Reigen eröffnet die Lerche. Sie trifft meistens um den 12. Februar ein. Kurz darauf erscheint der Star. Beide kommen zu einer Zeit bei uns an, in der noch alles in Schnee und Eis liegt. Nach einer längeren Pause folgt am 8. März die zierliche Bachstelze, am 19. März die wilde Taube und Ende März das in bunte Farben gekleidete Rotschwänzchen. Der April mit seinem wärmeren, aber unbeständigen Wetter bringt uns am 14. die traulichen Schwalben, am 26. den Kuckuck. Einer der letzten Ankömmlinge ist die Goldamsel, deren Durchschnittstermin der 6. Mai ist.

§ Das Versprechen, eine Hypothek zu geben, kann man nicht widerrufen, sie lautet eine Reichsgerichtsentscheidung. Es kommt dem Nichtjuristen wohl sonderbar vor, daß derjenige, der die Gewährung eines Darlehns versprochen hat, an diesen Vertrag gebunden ist und vom andern Teile auf Gewährung des versprochenen Darlehns verklagt werden kann. Paragraph 610 des B. G.-B. genügt nur für den Fall dem Beklagten zur Entschuldigung, wenn nach dem Versprechen eine wesentliche Verschlechterung in den Vermögensverhältnissen des Darlehnssuchenden eingetreten ist, was der Beklagte natürlich zu beweisen hat. Bei den Hypotheken insbesondere wird dies nicht zu beweisen sein, weil die Hypothek hauptsächlich in Hinblick auf die Sicherheit, die das Grundstück bietet, gegeben wird, daher eine wirkliche Verschlechterung in den Vermögensverhältnissen des Eigentümers in der Regel unwesentlich ist, da das Grundstück nach wie vor dieselbe Sicherheit bietet. Darum Vorsicht beim Versprechen eines Darlehns und besonders einer Hypothek.

* **Aus dem Hochwassergebiet.** Spende des Kronprinzen. Unser Kronprinz hat, so wird der „Magd. Ztg." berichtet, bei seinem Besuch in der Altmark für die Ueberschwemmten 18 400 Mark gespendet, hierunter 10 000 Mark als Spende des Kaisers und 8400 Mark als Erträgnis einer Sammlung, die der Kronprinz auf einem Ball des Prinzen Friedrich Leopold veranstaltet hatte. Uebrigens ist der Kronprinz bei seiner Besichtigung des Ueberschwemmungsgebietes am Abend selbst vom Wasser abgeschnitten worden und hat in Pontons von Neukirch nach Seehausen übergesetzt werden müssen. — Am Donnerstag mittag traf die erfreuliche Nachricht ein, daß der Eisbrecher 16 Kilometer zurückgelegt hat; er hat jetzt noch 30 Kilometer bis Wittenberge. Man hofft, daß er bis Sonnabend durchkommt und man im Laufe der nächsten Woche die Dammbruchstelle wird schließen können.

* Die Reichsbank hat den Diskont von 4 auf $3^1/_2$ Prozent und den Lombardzinsfuß von 5 auf $4^1/_2$ Prozent herabgesetzt.

Dommitzsch. [Schulneubau.] Der Kgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Geißler in Torgau hatte eine Besichtigung der hiesigen Schulgebäude vorgenommen und dabei unter anderem festgestellt, daß die Lichtverhältnisse in sämtlichen Schulen äußerst mangelhaft seien. Das Mädchenschulgebäude sei eines der schlechtesten im ganzen Kreise Torgau. Die weitere Benutzung desselben sei nur unter Beeinträchtigung der Gesundheit der Kinder möglich. Auf Grund dieses Berichts hatte die Königliche Regierung um Abhilfe der festgestellten Mängel ersucht. Der Schulvorstand hat daraufhin beschlossen, größere Reparaturen an den Schulhäusern nicht mehr vorzunehmen, sondern den Bau eines Zentralschulgebäudes in den nächsten Jahren ausführen zu lassen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten und auch die Stadtverordneten-Versammlung am 13. cr. beschloß, wie das „Torg. Kresbl." schreibt, im Prinzip den Bau eines Zentralschulgebäudes.

Burgliebenau. [Zu den Hochwasserschäden. — Verkehrsfrei.] Das letzte Hochwasser hat sowohl hier als in der Umgegend mehr Schaden angerichtet, als man anfangs vermutete; es betrifft dies namentlich die Haushaltungen, in denen die Kartoffeln nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Teils in Kellerräumen, teils in Mieten, standen die Kartoffeln mehrfach unter Wasser. — Die beiden von hier nach Merseburg führenden Straßen, der Fürstendamm und die Lützenerstraße, waren bei dem letzten Hochwasser in den Talmulden derart überflutet, daß jeder Verkehr unmöglich war. Gegenwärtig sind sie zwar wieder wasserfrei, doch finden sich immer noch Eisansammlungen vor, an deren Beseitigung fleißig gearbeitet wird. Am Dienstag passierten die ersten Lastfuhrwerke wieder den Fürstendamm; doch war der Verkehr immer noch mit Schwierigkeiten verbunden.

Delitzsch, 17. Febr. Zurückgekehrt ist der seit dem 23. Januar von hier verschwundene Postgehilfe Martin Rühl. Er hat sich in der Zwischenzeit in der Umgegend aufgehalten, war auch schon einmal vor der Stadt gesehen worden, bis er zuletzt obdachlos und mittellos von der Berliner Polizei aufgegriffen wurde, die seine besorgte Mutter verständigte. Der junge Mann hatte beim Experimentieren die Fernsprechleitung beschädigt, ein Versehen, das ihn völlig kopflos machte.

Herzberg (Elster), 17. Febr. Im Schweinestalle der Witwe Berta Wagner in Rahnsdorf wurde in einem Eimer die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind lag bis zum Halse im Wasser und ist wahrscheinlich erstickt. Die Mutter des Kindes ist die Witwe Wagner, die angibt, daß das Kind nach der Geburt kein Lebenszeichen von sich gegeben hätte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Leipzig, 18. Febr. (Raubversuch.) Bei einem bekannten Arzt an der Promenade (Thomasring) klingelte gestern gegen mittag ein Mann in den mittleren Jahren von untersetzter Gestalt. Er bat das Dienstmädchen, „den Doktor" sprechen zu dürfen. Kaum war er eingetreten, so versetzte er dem Mädchen einen Stoß vor die Brust, sprang in das Zimmer und wollte dem Geldschrank eine Kassette entreißen. Da trat zufällig der Arzt selbst in das Zimmer und hielt den Burschen fest. Das Mädchen rief die Nachbarsleute um Hilfe an. Der Eindringling konnte solange festgehalten werden, bis ein Wachtmeister und ein Schutzmann den Räuber verhafteten. Eine Waffe wurde nicht bei dem Mann gefunden.

Die Missionskonferenz in der Provinz Sachsen,

welche am 15. und 16. Februar in Halle abgehalten wurde, hat wie immer ihre alte Anziehungskraft bewährt und wieder viele Hunderte und Tausende in ihren zahlreichen Veranstaltungen gesammelt. Zum 31. Male feierte sie solche Jahrestagung. Welche machtvolle Entwicklung und Bedeutung hat die Konferenz im Laufe dieser Jahrzehnte genommen und gewonnen und wie hat ihr Aufblühen unter der geistesmächtigen Führung des alten, weltbekannten Missionspioniers, Prof. D. Warnecks, zahlreiche Missionskonferenzen ähnlicher Art in ganz Deutschland auf den Plan gerufen! Und mit dem Wachstum der Konferenz, welche Entfaltung der eigentlichen Arbeit draußen auf dem Missionsfelde! Nicht mehr als Winkelsache im Verborgenen getrieben, sondern als Reichssache mit königlichen Forderungen steht sie in großer Oeffentlichkeit, hat die Feuer der Kritik noch immer siegreich bestanden und dringt allmählich, aber sicher in Kreise ein, denen sie ihrer ganzen Grundrichtung nach bisher leider fremd war und die nun auch ihren Wert für unser deutsches Vaterland, namentlich in Nutzbarmachung für unsere kolonialen Schutzgebiete, zu verstehen anfangen.

Eine Reihe von Nebenkonferenzen eröffnete am 15. Februar nachmittag die ganze Tagung. Hier wurden von den verschiedenen fünf Missionsgesellschaften, die Freunde und Anhänger in unserer Provinz besitzen, in meist kleineren Kreisen wichtige, für den Ausbau der einzelnen Missionsgebiete brennende Fragen behandelt. Den zahlreichsten Zuspruch fand wie immer die Berliner Missionsgesellschaft, in der Dr. med. Seyer-Berlin, als Vertreter der im erfreulichen Aufschwung begriffenen ärztlichen Mission, „die ärztliche Kunst im Dienste des Evangeliums" lebensvoll und packend behandelte. Der Festgottesdienst, wie immer in der Marienkirche, sammelte zu der herzenbringenden Predigt des Prof. D Haußleiters gewaltige Scharen, die sich dann um 8 Uhr in noch größerer Menge zur Abendversammlung in den „Thaliasälen" in welcher Missionar Frohnmeyer über die „Arbeiterfrage in der Mission" sprach, einfanden, wobei immer wieder das Bedauern kund wurde,, daß kein größerer Versammlungsraum zur Verfügung unserer bestbesuchten kirchlichen Veranstaltung steht.

Der zweite Festtag setzte mit einer Gebetsversammlung ein. Um $10^1/_2$ Uhr begann die Hauptversammlung in dem bis auf das letzte Stehplätzchen gefüllten Thaliasaale. Nach der biblischen Ansprache des Sup. Krückeberg, der auch des heimgegangenen Dr. Stöcker als eines warmen Missionsfreundes gedachte, gab der ehrwürdige Vorsitzende der Konferenz, Prof. D. Warneck, als Präludium auf den kommenden Vortrag ein kurzes geistvolles Bild der Weltlage im Blick auf die Aufgaben der Mission. Es geht ein großes Wecken durch die nichtchristliche Welt, in Ostasien, in Afrika und besonders auch in der Türkei. Es kommt alles darauf an, daß die vorhandenen Reformbestrebungen vor Radikalismus bewahrt und ins christliche Fahrwasser geleitet werden. Es ist von allerhöchster Wichtigkeit, daß die gegebene Stunde nach allen Richtungen ausgekauft werde, um nicht zur größten Gefahr für Christentum und Kultur zu werden.

Einen kurzen Geschäftsbericht bot hierauf P. Strümpfel-Sachsenburg. Die Missionsgaben in der Provinz sind ein wenig gestiegen. Bei einer Gesamteinnahme für die Mission in Höhe von 230 000 Mk., kommen 8,2 Pfennig auf den Kopf der Provinz. Drei Missionspredigtreisen hat die Konferenz im J. 1908 veranstaltet, in den Kirchenkreisen Weißenfels, Anderneck und Kemberg, für 1909 ist eine Predigtreise im Kirchenkreise Torgau geplant. Der vom Vorstand herausgegebene neue „Wegweiser durch die deutsche Missionsliteratur" wird zur Benutzung empfohlen und eine Steigerung des neuerdings zurückgegangenen Absatzes der „Geschichten und Bilder aus der Mission" als eine Ehrensache der Provinz bezeichnet. Die Konferenz zählt z. Zt. 1852 Mitglieder, unter denen gebildete Nichtgeistliche reichlicher vertreten sein sollten.

Den hochinteressanten Hauptvortrag hielt D. Jul. Richter über „die gegenwärtige große Missionsgelegenheit und die Aufgaben, die sie der sendenden Christenheit stellt."

Am Nachmittage tagten gleichzeitig die Agentenkonferenz in der über „die Mission im Konfirmandenunterricht", und die Lehrer-Missionskonferenz. Letztere, von rund 400 Lehrern und Lehrerinnen besucht, zeugte von dem erfreulich wachsenden Verständnis, das die Missionsbestrebungen in weiten Kreisen der Volkserzieher gefunden haben. Die Konferenz zählt jetzt schon über 300 Mitglieder und bildet nicht das kleinste Glied im Kranze der Lehrer-Missionsverbände, die sich über ganz Deutschland erstrecken. Rektor Hemprich-Naumburg, in weiteren Kreisen durch seine treffliche Schrift für Jugendfürsorge bekannt, sprach in sehr anregender Weise über die Mission im Rahmen der unterrichtlichen Behandlung der deutschen Kolonien.

Der Abend vereinigte nochmals die Fülle der Missionsfreunde in den Thaliasälen, wo zwei Missionare aus reichster Erfahrung heraus „in die Gedankenwelt der Hindus" einführten und fesselnde Lebensäußerungen aus dem Todeslande" (Kaiser Wilhelmsland) boten. Den Beschluß der wieder vorzüglich verlaufenen Konferenz machten am Mittwoch, den 17. Februar, verschiedene Kindergottesdienste und eine allgemeine studentische Missionskonferenz.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

Sonntag Estomihi, den 21. Februar.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.
Nachm. 2 Uhr Gotsdienst: Archid. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10053-2

Die englische Thronrede.

König Eduard hat das englische Parlament mit einer bedeutungsvollen Thronrede eröffnet, zu deren Beginn der Monarch sagte:

„Die Wärme des Empfanges, die sich bei unserm

Besuch in Berlin

bei allen Klassen der Bevölkerung zeigte, hat einen starken Eindruck auf mich gemacht und mich mit hoher Genugtuung erfüllt. Es hat der Königin ebenso wie mir große Freude bereitet, mit Kaiser Wilhelm und der Kaiserin wieder zusammenzukommen. Ich bin der Überzeugung, daß der Ausdruck des herzlichen Willkommens, das uns in Berlin geboten wurde, dazu beitragen wird, die freundschaftlichen Gefühle zwischen den beiden Nationen, die für ihre gegenseitige Wohlfahrt und die

Erhaltung des Friedens

so wesentlich sind, zu stärken."

Die Thronrede bezeichnet sodann die Beziehungen zu den fremden Mächten als freundlich. Dann wird die Erneuerung des Schiedsgerichts-Übereinkommens mit Frankreich, Italien und Spanien erwähnt. Die

Lage in Persien

bilde nach wie vor einen Grund zur Beunruhigung. Die Regierung wünsche nicht, von dem Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes abzugehen, sei aber zugleich der Ansicht, daß die dortige Lage geboteterich die Einführung einer Verfassung erheische, um die Verwirklichung von unumgänglichen wirtschaftlichen, finanziellen und Verwaltungs-Reformen zu sichern und das Land zu beruhigen, da die dortigen Unruhen zahlreiche Handels- und Wirtschaftsinteressen Englands und Rußlands in Persien gefährdeten, worüber zurzeit ein Meinungsaustausch zwischen diesen beiden Regierungen stattfinde.

Der König freue sich, annehmen zu können, daß die Ansichten auf eine Lösung der

Schwierigkeiten auf dem Balkan

sich jetzt gebessert haben, und hoffe aufs ernsteste, daß eine alle interessierten Staaten befriedigende Lösung erreicht werde. Der König gibt sodann seiner Freude Ausdruck über die Teilnahme, die die englische Nation dem betreundeten Italien bei dem furchtbaren Unglück in Sizilien und Kalabrien bezeigt habe. Er ist davon überzeugt, daß die Seekriegskonferenz, die zurzeit in London tagt, bald zu einer Verständigung gelangen wird. Große Genugtuung habe ihm die Aufnahme der Maßnahmen zur Verbesserung der indischen Verwaltung bereitet. Die Thronrede geht sodann auf die Vorbereitungen zu einem engeren

Zusammenschluß der südafrikanischen Kolonien

und auf die Konferenz in Kapstadt ein, die den ersten Schritt hierzu bedeute. Zum Schluß heißt es: „Infolge verschiedener Ursachen, unter denen die Altersversicherung und die notwendig gewordene Erhöhung der Aufwendungen für die Flotte zu nennen sind, werden die Ausgaben dieses Jahres diejenigen des letzten Jahres erheblich überschreiten. Die Beschaffung der für den Staatsdienst erforderlichen Mittel wird deshalb sehr ernste Erwägungen nötig machen, und es ist infolgedessen zu fürchten, daß für die anderweitige Gesetzgebung weniger Zeit verfügbar sein wird."

Die Thronrede wurde vom Unterhause mit allgemeinem Beifall aufgenommen und auch in der Debatte fiel kein Wort (auch nicht auf Seite der Regierungsgegner), das den Eindruck hätte abschwächen können, den die Worte König Eduards über seinen Berliner Besuch hervorgerufen hatten.

Im Oberhaus erklärte zur selben Zeit Lord Lansdowne bezüglich des Besuches des Königs und der Königin in Berlin: „Ich sage nicht zuviel, wenn ich bemerke, daß kein neueres Ereignis vom englischen Volke mit größerer Sympathie aufgenommen oder von ihm mit größerer Freude zur Kenntnis genommen worden ist. Ohne Widerspruch befürchten zu müssen, können wir sagen, daß der Besuch des Königs und der Königin hervorragend zeitgemäß und sichtlich erfolgreich war, und es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß der Besuch weitreichende Ergebnisse haben kann. Dieser Besuch war einer in der großen Zahl solcher Besuche, und ich glaube, wir können keine Worte finden, die kräftig genug sind, um unsre Bewunderung auszudrücken für die unermüdliche Energie, mit der der König solche nützlichen Aufgaben übernimmt. Jeder Besuch hat bestehende Freundschaften befestigt oder neue Freundschaften geschlossen. In dem gegenwärtigen Falle handelt es sich um zwei große Völker, die eng verknüpft sind durch die Bande gemeinsamen Ursprungs und gemeinsamer Charaktereigenschaften. Es gibt nicht zwei Völker, die geeigneter wären, Seite an Seite in der Vorhut des menschlichen Fortschritts voranzuschreiten. Wir können uns deshalb freuen, daß die beiden Herrscher in diesem besonderen Augenblicke die Freundschaft betont haben, die nie hätte unterbrochen werden sollen und die, wie der König sagt, dem Weltfrieden dient."

Es scheint also, als ob dieser Königsbesuch endlich die Wege geebnet hat für gemeinsame Kulturarbeit, für das Verständnis und das Vertrauen beider Völker zueinander.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat einer Sitzung des in Berlin tagenden Deutschen Landwirtschaftsrats beigewohnt, um den Vortrag über die Wasserversorgung für Südwestafrika anzuhören.

* Beim Festmahl des gegenwärtig in Berlin tagenden Landwirtschaftsrats, dessen Eröffnung am Tage vorher Kaiser Wilhelm beigewohnt hatte, hielt Reichskanzler Fürst v. Bülow eine Rede, in der er die Bedeutung der Landwirtschaft für die Wehrkraft betonte und die Hoffnung aussprach, daß der Frieden erhalten bleiben werde.

* Wie verlautet, liegt das auf Wunsch des Reichstages zusammengestellte Marokko-Weißbuch bereits gedruckt vor und ist den Mitgliedern der Budget-Kommission vertraulich zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden. Angesichts der durch das deutsch-französische Marokko-Abkommen veränderten Sachlage ist aber kaum anzunehmen, daß der Reichstag seinerseits noch Wert darauf legen wird, daß auch ihm das Weißbuch unterbreitet werde.

* An maßgebender Stelle wird versichert, die Regierung denke nicht an Einführung einer Kohlensteuer oder Erhöhung des Kaffeezolles als Ersatz für die Nachlaßsteuer.

* Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Alzey—Bingen, die durch Ableben des Abg. Keller vom Bund der Landwirte notwendig geworden war, erhielt Pfarrer Korell (freis. Vp.) 8100, Uebel (Zentr.) 6500, Becker (nat.-lib.) 5700, Abelung (soz.) 1500 Stimmen. Es ist also eine Stichwahl zwischen Korell und Uebel erforderlich. — Bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 erhielten der Bund der Landwirte 6585, die Freisinnige Volkspartei 6285, die beiden Zentrumskandidaten 6280 und die Sozialdemokraten 1919 Stimmen. Bei der darauf folgenden Stichwahl siegte der Kandidat des Bundes der Landwirte Keller mit 11 841 Stimmen über 9031 freisinnige Stimmen.

* Im preuß. Abgeordnetenhause brachte Handelsminister Delbrück mit kurzer Begründung eine Ergänzung zum Berggesetz ein. Der Minister erklärte dabei, daß dem Bundesrat eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage unerwünscht sei, daß daher die Landesgesetzgebung eingreifen müsse. Er hoffe, daß diese Vorlage, nach der auch Arbeiter zur Aufsicht in den Gruben mitherangezogen werden sollen, einen Weg zum Frieden im Bergwerksbetriebe weisen werde.

Spanien.

* König Alfons von Spanien hat auf Wunsch der deutschen und der englischen Regierung das Schiedsrichteramt in der Frage der Begrenzung der Walfischbai (Deutsch-Südwestafrika) übernommen. — Die bei dieser Gelegenheit wieder auftauchenden Gerüchte, England wolle die Walfischbai an Deutschland abtreten, sind erfunden.

Rußland.

* Großfürst Wladimir von Rußland, der Oheim des Zaren, ist im 62. Lebensjahre in Petersburg gestorben. Mit ihm ist eine der stärksten Säulen zarischer Macht, ein Anhänger und eifriger Verfechter der Selbstherrschaft, der sich mit dem Gedanken einer Verfassung nie hat ausföhnen können, aus dem Leben geschieden.

Balkanstaaten.

* Erfreulicherweise wird durch den Kabinettswechsel in der Türkei keine Verzögerung in den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn eintreten. Denn dem von Österreich in einzelnen Punkten abgeänderten Verständigungsprotokoll steht das neue türkische Kabinett durchaus wohlwollend gegenüber. Gleichzeitig mit diesen Verständigungsverhandlungen wird auch eine politische Annäherung zwischen beiden Staaten durch Abschluß eines neuen Handelsvertrages erstrebt. Die Einzelheiten dieses Vertrages sind noch nicht festgesetzt.

* Da in Serbien nach wie vor Kriegsstimmung herrscht, die immer drohender wird, hat die österreichische Regierung die Stärke des Offizierkorps und der Mannschaft der Donauflotte auf Kriegsstand gebracht. In den nächsten Tagen werden aus Pola Offiziere und Matrosen erwartet. Die Kriegsschiffe haben sich so in Bereitschaft zu halten, daß sie jederzeit binnen vier Stunden zur Abfahrt bereit sind.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts fort. Abg. Stolle (soz.) warf dieser Behörde vor, ihrer Aufgabe, die Betriebssicherheit der deutschen Eisenbahnen zu überwachen, in keiner Weise gerecht geworden zu sein. Präsident Schulz trat seinen Behauptungen entgegen und wies nach, daß die Unfälle auf den deutschen Eisenbahnen im letzten Jahrzehnt erheblich abgenommen haben. Auf kurze Ausführungen des Abg. Schrader (frs. Vgg.), der eine Behinderung des Reichseisenbahnamts seitens der preußischen Eisenbahnbehörde als vorliegend bezeichnete, erklärte Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz, zwischen Preußen und dem Amte bestünden die besten Beziehungen. Abg. Gans Edler zu Putlitz (kons.) äußerte sich in anerkennenden Worten über die Tätigkeit des Präsidenten des Reichseisenbahnamts und nahm gleichfalls die Beamten gegen die Vorwürfe des Abg. Erzberger in Schutz. Nach weiterer unwesentlicher Erörterung wurde dieser Etat bewilligt.

Am 17. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Die Kommission empfiehlt Annahme der Vorlage unter Hinzufügung der Bestimmung, daß auch Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge nicht als eine den Verlust öffentlicher Rechte herbeiführende Armenunterstützung gelten soll. Die Kommission beantragt ferner eine Resolution: den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die hiernach für das Reich einzuführenden Beschränkungen des Verlustes öffentlicher Rechte im Falle von Armen-Unterstützung auch in den einzelnen Bundesstaaten Geltung erlangen.

Ein Antrag Albrecht (soz.) will erstens das, was diese Resolution anstrebt, gleich im vorliegenden Gesetz festlegen; zweitens will er bestimmen, daß nicht nur die „in Form vereinzelter Leistungen", sondern überhaupt alle „zur Hebung vorübergehender Notlagen" gewährten Unterstützungen einen Verlust öffentlicher Rechte nicht nach sich ziehen.

Abg. Siebenbürger (kons.) erklärt, seine Freunde würden den Entwurf, wie ihn die Kommission vorschlägt, annehmen.

Abg. Brühne (soz.) empfiehlt die Anträge seiner Partei zur Annahme.

Unterstaatssekretär Wermuth: Ich bitte, den ersten Antrag der Sozialdemokraten aus verfassungsrechtlichen Bedenken abzulehnen; er greift in die einzelstaatlichen Verfassungsrechte ein und ist daher für die verbündeten Regierungen unannehmbar. Sollten Sie statt dessen die Resolution der Kommission annehmen, so würde der Reichskanzler nicht versäumen, diese Anregung an die Einzelstaaten weiterzugeben. Auch den zweiten sozialdemokratischen Antrag bitte ich abzulehnen, zumal ohnehin schon die Einführung des Begriffs „vorübergehend" in das Gesetz nicht ohne Bedenken ist.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage in der Fassung der Kommission genehmigt unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge. Die Resolution wird sodann mit sehr schwacher Mehrheit angenommen.

Es soll jetzt die zweite Beratung der Novelle zum Gesetz von 1870 wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung folgen. Die Vorlage wird einer Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Bankgesetz. Dieselbe bezweckt 1) Verstärkung der eigenen Mittel der Reichsbank durch Wiedereröffnung des Reservefonds (nach Ausschüttung von 3½ Prozent Dividende an die Anteilseigner sollen zunächst 10 Prozent des verbleibenden Überschusses dem Reservefond zufallen); 2) Erhöhung des steuerfreien Notenumlaufs von bisher rund 473 auf 550 Mill. Mk. und zur Zeit der vier Quartalsausweise auf 750 Mill.; 3) erhalten die Reichsbanknoten den Charakter als gesetzliches Zahlungsmittel.

Minder wichtige Neuerungen sind ferner: die Reichsbank wird zum Ankauf von Schecks ermächtigt; der Kreis der lombardfähigen Papiere wird ausgedehnt auf Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Bodenkreditinstitute; auch sollen in das Reichsschuldbuch oder in bundesstaatliches Schuldbuch eingetragene Forderungen von der Reichsbank lombardiert werden dürfen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Vorlage beruht auf den Ergebnissen der Verhandlungen der Enquete-Kommission. Diese hat vor ihre Erörterungen über die Frage des Depositenverkehrs noch nicht abgeschlossen. Es liegt mir aber daran, den Mitgliedern der Enquete-Kommission schon jetzt den Dank der Reichsverwaltung für ihre aufopfernde Tätigkeit auszusprechen. Der vorliegende Entwurf faßt die

Grundlagen unsres Geld- und Banksystems unangetastet.

Dieses System beruht teils auf der Goldwährung, teils auf der Reichsbank. Der Staatssekretär erörtert dann nacheinander alle Punkte der Vorlage. Er betont u. a., daß durch die Wiedereröffnung des Reservefonds die Anteilinhaber nicht geschädigt würden. Die Vordividende von 3½ Prozent bleibe den Anteilsseignern gesichert, und die Dotierung des Reservefonds liege insofern im Interesse der Anteilseigner, als deshalb der Kurs der Anteile mehr steigen werde. Absolut genommen sei das Opfer des Reiches dabei größer als das der Anteilseigner. Daß ferner etwa infolge der Erhärtung der Reichsbanknoten zu gesetzlichen Zahlmitteln die Währung beeinträchtigt werde, sei ausgeschlossen. Er brauche da nur auf England hinzuweisen. Auch die übrigen Punkte der Vorlage geht der Staatssekretär kurz erläuternd durch, um zu schließen, er hoffe auf Annahme der Vorlage, die geeignet sei, den Kredit des Vaterlandes nicht nur zu erhalten, sondern noch zu befestigen.

Abg. Kreth (kons.) erinnert daran, wie Deutschland vor Jahresfrist mit seiner Diskonthöhe noch hinter Bulgarien und Serbien rangierte, und wie überhaupt Deutschland an hohen Bankdiskonts leide. Dadurch wird auch der Tiefstand im Kurse unsrer Staatspapiere verschuldet. Die Forderung einer

Verstaatlichung der Reichsbank

hat diese Anhänger. Mit der Wiedereröffnung der Dotierung des Reservefonds sind meine Freunde einverstanden. Redner beantragt schließlich Verweisung an eine Kommission.

Abg. Spec (Zentr.): Im allgemeinen können wir mit den Leistungen unsrer Reichsbank zufrieden sein. Mit der Wiedereröffnung des Reservefonds dotierung sind wir einverstanden. Auch der gesetzlichen Zahlkraft der Reichsbanknoten wird man gegenwärtig zustimmen können. Eine Gefahr für die Goldwährung erwächst daraus nicht.

Abg. Arendt (freikons.): Ich kann mich Herrn Kreth durchaus anschließen. Bureaukratischer als die Reichsbank bisher geleitet wurde, kann sie auch nach der Verstaatlichung nicht werden. Die Übernahme der Reichsbank durch das Reich würde rund 150 Millionen Mark kosten, die gewiß leicht aufgebracht werden könnten. Die Erhöhung des Reservefonds ist nach dem Grundsatz erfolgt: „Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß." Die Reichsbank könnte ihr Kapital um 20 Millionen Mark erhöhen und dabei 29 Millionen Mark verdienen, so daß der Ausfall wieder hereingebracht wäre. Die Notensteuer sollte man überhaupt abschaffen.

Abg. Weber (nat.-lib.): Wir halten den Weg der Erhöhung des Reservefonds für den richtigen. Redner ist im übrigen mit den Bestimmungen der Vorlage einverstanden, ja auch mit der Art der Gewinnverteilung und mit der Ausdehnung der lombardfähigen Papiere.

Am eine Fürstenkrone.

13] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Trotzdem kann ich nicht anders, Herr Präsident," sagte Wismar. Ich vermag weder mich selbst zu bezichtigen, noch mich zu verteidigen; aber ich werde geduldig die Strafe auf mich nehmen, falls ich schuldig gesprochen werden sollte."

„Wir werden also sofort mit der Zeugenvernehmung beginnen. — Die Gräfin Raffaella Hohenstein!"

Die Bewegung, die bei dem Aufruf dieses Namens durch die Reihen des Zuschauerraumes ging, war eine so starke, daß der Vorsitzende sich genötigt sah, nach seiner Glocke zu greifen. Die Szene, die jetzt bevorstand, mußte ja die am meisten dramatische in dem ganzen Trauerspiel werden.

In einem schlichten, dunkeln Kleide, mit blassem doch anscheinend vollkommen ruhigem Antlitz, trat Raffaella an den grün überzogenen Tisch, auf dem Paul Wismar's Revolver lag. Sie hatte keinen Blick für den regungslos dasitzenden Angeklagten; auf dem Antlitz seines Verteidigers aber hatten ihre dunklen Augen für einen Moment mit dem Ausdrucke stummen Flehens und eindringlicher Mahnung geruht, ehe sie das Gesicht dem Vorsitzenden zuwandte und ihn durch ein Neigen ihres schönen Hauptes begrüßte.

Im Hintergrunde des Saales ärgerte man sich darüber, daß sie ihre ersten Antworten mit leiser, für die Zuschauer kaum verständlicher Stimme gab, und man freute sich nicht wenig, als auch ein etwas schwerhöriger Geschworener Klage darüber führte. Jetzt sprach Raffaella lauter, und es galt den meisten als geradezu bewunderungswürdig, wie kühl und sicher sie ihre Aussage ablegte.

„Sie kennen den Angeklagten Paul Wismar, Frau Gräfin?"

„Ja!"

„Das heißt: Sie waren mit ihm schon vor jenem Tage bekannt, um den es sich hier in erster Linie handelt."

„Ja. Wir waren eine Zeitlang an dem nämlichen Theater engagiert, und ich zählte Herrn Wismar dort unter meine näheren Freunde."

Im Zuschauerraum des Gerichtssaales flüsterte es wieder. Man hatte ein solches Zugeständnis kaum erwartet, und man fand, daß es eigentlich eine Dreistigkeit sei, dasselbe mit solcher Seelenruhe ohne jedes Anzeichen von weiblicher Scham zu machen. Aber die Überraschung wurde noch größer, als Raffaella auf das Ersuchen des Präsidenten, ihre Beziehungen zu dem Angeklagten ausführlich darzulegen, dieselbe Geschichte erzählte, welche Graf Adelhard aus ihrem Munde vernommen hatte. Man war auf viel pikantere Enthüllungen vorbereitet gewesen, und man fühlte sich durch eine so unverfängliche und wenig romanhafte Darstellung keineswegs befriedigt.

In neugieriger Spannung blickte man immer wieder von der Zeugin zu dem Angeklagten hinüber, als solle durch einen Zwischenruf desselben endlich die sehnsüchtig erwartete Sensation in die Verhandlung gebracht werden. Aber Paul Wismar, der unbeweglich wie ein Steinbild dasaß, preßte die blutlosen Lippen nur noch fester zusammen, wie wenn er sich selber dadurch gewaltsam am Sprechen verhindern wollte.

„Der Angeklagte war also durch das Verhalten, welches Sie ihm gegenüber beobachtet hatten, nicht berechtigt worden, sich gewissermaßen als Ihren Verlobten anzusehen?" fragte der Präsident.

„Nein!"

Das kleine bedeutsame Wort tönte scharf und bestimmt durch den Saal.

„Hatte er selber durch sein Benehmen etwa jemals die Vermutung in Ihnen geweckt, daß Ihre Freundlichkeit von ihm mißverstanden sein, daß er glauben könnte, von Ihnen geliebt zu werden?"

„Ich weiß nicht, ob mir eine solche Vermutung je gekommen ist. Sollte es wirklich der Fall gewesen sein, so habe ich ihr jedenfalls als etwas sehr Unwahrscheinlichem keine weitere Bedeutung beigelegt."

„Sie hatten dem Angeklagten eine Mitteilung von Ihrer bevorstehenden Vermählung nicht zugehen lassen?"

„Nein! Dieselbe sollte in aller Stille vollzogen werden, und es lag deshalb für mich kein Grund vor, Herrn Wismar davon zu benachrichtigen."

„Ist Ihnen bekannt, wann und durch wen er trotzdem Kunde davon erhielt?"

„Wie sollte ich das wissen, da ich weder vor noch nach jenem Ereignisse Gelegenheit hatte, mit ihm zu sprechen!"

„Wollen Sie uns nun gefälligst den Hergang der Tat erzählen, welche hier zur Anklage steht. Welchen Eindruck empfingen Sie, als Sie den Angeklagten in dem Speisezimmer erscheinen sahen?"

„Da die Eingangstür meinem Platze gerade gegenüber lag, war ich wohl die erste, die seinen Eintritt bemerkte. Wäre sein Aussehen ein minder krankhaftes und verstörtes gewesen, so hätte ich neben einem begreiflichen Erstaunen gewiß nur Freude über seinen Anblick empfunden; denn ich hegte — wie gesagt — eine herzliche Freundschaft für ihn, und die Überraschung wäre mir aufrichtig willkommen gewesen. Aber seine unangemessene Kleidung, die Blässe seines Gesichts und der düstere, fast irrsinnige Blick seiner Augen mußten mich sofort belehren, daß er nicht gekommen sei, um als ein fröhlicher Gast an dem Hochzeitsmahle teilzunehmen. Darum erfaßte mich ein heftiger Schrecken, und ich glaube, daß ich vor Entsetzen laut aufgeschrien habe. Jedenfalls wurde erst durch mich die Aufmerksamkeit meines Gatten und des uns gegenübersitzenden Grafen Wenzel Hohenstein auf Wismar gelenkt, und der letztere fragte ihn in schroffem Tone nach seinem Begehren. Statt aller Antwort trat Wismar vollends an den Tisch heran und wandte sich mit einer Ansprache, deren Wortlaut mir nicht im Gedächtnis geblieben ist, die aber ganz so klang, als ob er sich durch mich verraten glaube und als ob er nun gekommen sei, um mir zur Strafe dafür eine unangenehme Überraschung zu bereiten. Ich hatte während dieser wenigen Augenblicke die ganz bestimmte Empfindung, daß sich sogleich etwas Schreck-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10054-8

Von Nah und Fern.

Die Arbeitslosenzählung in Berlin. Die Arbeitslosenzählung seitens des Magistrats hat gemäß dem Beschluß der Gemeindebehörden in Berlin stattgefunden. Wie vorauszusehen war, ist die Zahl der Männer und Frauen, die sich als beschäftigungslos an den von der Stadt eingerichteten Zählstellen einfanden, eine geringere gewesen, als bei der ersten von der Kommune veranstalteten Zählung im November vorigen Jahres. Es wurden gezählt 19 000 gegen 28 000. Diese geringere Beteiligung hängt mit der Zählung zusammen, die die Gewerkschaften am letzten Sonntag veranstaltet haben. Danach gab es in Groß-Berlin 103 000 Arbeitslose, wobei (andern Nachrichten zufolge) auch die krankheitshalber außer Arbeit befindlichen mitgezählt worden sind.

Die Errichtung einer Frauenschule sowie einer Studienanstalt für Mädchen ist von den Stadtverordneten in Düsseldorf beschlossen worden. Damit wird den amtlichen Bestimmungen über die Neugestaltung des höheren Mädchenschulwesens genügt, da eine höhere Mädchenschule und ein höheres Lehrerinnenseminar in Düsseldorf bereits vorhanden und nur den neuen Bestimmungen anzupassen sind.

Ein Deckeneinsturz in einer Volksschule verursachte in Essen unter den Schulkindern einen allgemeinen Schrecken. Während des Unterrichts brach in einer Klasse plötzlich ein Teil der Zimmerdecke ein. Der Lehrer und mehrere Kinder wurden verletzt.

Im Kinderwagen verbrannt. In Kirchderne bei Dortmund schob eine Bergmannsfrau ihren Kinderwagen zu nahe an den glühenden Ofen; der Wagen fing Feuer und das Kind verbrannte.

Im Kohlendunst erstickt. Im Dorfe Cöse in Pommern erstickten das Dienstmädchen und die Tochter eines Lehrers an Kohlendunst.

Selbstmordversuch vor Gericht. Im Strafgerichtssaal des Schweinfurter Landgerichts ertönte plötzlich während der Verhandlung ein Schuß. Der Angeklagte, der vielfach vorbestraft ist und jetzt unter der Anklage der Körperverletzung vor Gericht stand, hatte sich aus einem in der Hosentasche bereit gehaltenen Revolver eine Kugel in den Unterleib gejagt. Die Verletzung ist schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

x **Erfroren aufgefunden** wurde in der Nähe von Marchzipf in Niederbayern ein 56 Jahre alter Dorfhirte, Vater von vierzehn lebenden Kindern. Er hatte am Nachmittage Einkäufe in Freyung besorgt und befand sich in vorgerückter Abendstunde auf dem Heimwege, als er von seinem Geschick ereilt wurde. Es wird angenommen, daß der Unglückliche unterwegs infolge eines Schwächeanfalles zusammengesunken ist und so den Tod fand.

CCz **Ein vergessener Angeklagter.** Nach Schluß einer Schwurgerichtssitzung in Neuenburg (Schweiz) ging der Präsident durch den Korridor des Gerichtsgebäudes, wobei er auch an der Tür vorbeikam, die in die Zelle des Angeklagten führte. Da er diese offen fand, wollte er sie schließen, als er zu seinem nicht geringen Erstaunen bemerkte, daß sich in der Zelle noch der Angeklagte allein befand, gegen den er soeben als schweren Verbrecher zu Gericht gesessen hatte. Der Präsident rief sofort den Gerichtsdiener und nahm ihn ins Gebet. Er erfuhr dabei, daß man den Diener abgerufen hatte, und daß dieser nachher den Angeklagten ganz vergessen hatte. Der vergessene Angeklagte aber erklärte, daß er es nicht übers Herz gebracht habe zu entfliehen, weil er sich sagen mußte, daß der Gerichtsdiener dann eine hohe Strafe erhalten hätte. Und schließlich hätte er sich doch nicht lange der goldenen Freiheit erfreut.

Die Erdbebenbibliothek. Während auf der Stätte des zerstörten Messinas die ersten schüchternen Anzeichen neuerwachenden Lebens sich regen, sinnt man bereits über die Ausgestaltung der Bibliothek der künftigen neuen Stadt. Der Deputierte Dr. Micheli hat den Plan gefaßt, sämtliche Dokumente und Kundgebungen, die mit dem jüngsten Erdbeben sich beschäftigen oder mit ihm in Zusammenhang stehen, zu sammeln und der künftigen Bibliothek Messinas einzuverleiben, die so bis in alle Einzelheiten eine völlige Geschichte der Zerstörung der alten Stadt und des Echos ihres Unterganges in der Welt enthalten wird. Alle amtlichen Kundgebungen und Berichte, alle Zeitungen, Photographien und auch sonst als möglich Privatbriefe, die sich mit dem Ereignis beschäftigen, sollen gesammelt werden, ebenso die Aufrufe der in Italien und in den übrigen Ländern zusammengetretenen Hilfskomitees.

Erdbeben in Bulgarien. In einem großen Teil Bulgariens, besonders in der westlichen Hälfte, wurden am Montag mehrere Erdstöße verspürt. In Jambali erlitten einige Häuser Sprünge; der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Zwischen 5 Uhr 34 Min. und 11 Uhr 42 Min. vormittags erneuerten sich die Erdstöße mit stärkerer Intensität. In Jambali stürzten einige Schornsteine ein. Eine Person wurde schwer verletzt. Das Eisenbahnpersonal flüchtete aus dem Bahnhofe und verbrachte die Nacht im Eisenbahnwagen. In der Ortschaft Hadji-Dimitrowo sind etwa zwölf Häuser eingestürzt. In Kermenli weisen der Bahnhof und einige Häuser bedeutende Beschädigungen auf. In Slivno begannen die Kirchenglocken zu läuten; die Kirchenuhren blieben stehen. An den Mauern mehrerer Häuser zeigten sich Sprünge. In Sofia selbst wurden die Stöße wenig verspürt.

Vom Brande des Genfer Bahnhofes.

Ein verheerender Brand hat kürzlich in Genf den in französischem Besitz befindlichen großen Personenbahnhof auf dem Platz Cornavin eingeäschert. Das Feuer soll durch das Überhetzen eines Ofens entstanden sein. Die Kassen, das Gepäck und das Archiv wurden gerettet. Die Schweizer Republik wird nun wohl die Gelegenheit benutzen, den der Bahngesellschaft Paris-Lyon-Mediterranée gehörigen Bahnhof zurückzukaufen. Die Genfer Bevölkerung, die schon lange einen Umbau des Bahnhofes für wünschenswert und nötig gehalten hatte, ist über den Brand, der nun dazu zwingt, nicht sehr erregt und hofft endlich ihre nur zu berechtigten Wünsche berücksichtigt zu sehen.

Dreihundert Personen verbrannt. In Acapulco (Mexiko) brach im Flores-Theater während einer zur Ehren des Gouverneurs gegebenen Vorstellung infolge Explosion des Kinematographen ein Brand aus und äscherte das Theater vollständig ein. Dreihundert Personen, die den besten Gesellschaftskreisen angehörten, kamen ums Leben. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Infolge der allgemeinen Verwirrung wurden die schmalen Ausgänge des Holzgebäudes mit den zu Tode Getretenen versperrt. Die meisten Todesopfer verbrannten bei lebendigem Leibe, nur wenige fanden durch Ersticken den Tod. Acapulco ist eine Hafenstadt am Stillen Ozean. Es zählt ungefähr 5500 Einwohner und gilt als eine der schönsten Städte der Erde.

Gerichtshalle.

Breslau. Ein Schlächtermeister, der seiner Schlagwurst wiederholt Pferdefleisch beigemengt äußerst gewiegte Berliner Kriminalisten dem Mörder auf die Spur gekommen wären. Die Ausführung der Tat war eine genaue Kopie der Ermordung des Kellners Giernoth, der, wie bekannt, von dem später hingerichteten Hennig ebenfalls in den Wald hinausgelockt, dort beraubt und ermordet wurde. Der Angeklagte leugnet die Tat, obwohl das Vortemonnaie des Ermordeten bei ihm gefunden wurde, und obwohl die Sachverständigen bestätigen, daß eine unter falschem Namen an den Ermordeten gerichtete Karte, die ihn nach Forst lockte, von dem Angeklagten geschrieben sein müsse. Endlich fehlt auch in einem bei dem Angeklagten gefundenen Revolver, dessen Besitz er bei seiner Verhaftung bestritten hat, eine Kugel, die genau dem Geschoß entspricht, mit dem Franke getötet wurde.

Weitere Messerattentate in Berlin.

Der Bevölkerung Berlins hat sich eine allgemeine Unruhe bemächtigt, da es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, auch nur einen jener Burschen dingfest zu machen, die seit mehreren Tagen mit dem Messer Frauen und Mädchen anfallen. Offenbar handelt es sich in den meisten Fällen um denselben Täter, aber es sind auch Fälle zur Kenntnis der Behörde gelangt, wo junge Burschen aus Roheit sich solche Angriffe zuschulden kommen ließen. Indessen setzt der Messerstecher sein unheimliches Werk fort. Schon in früher Morgenstunde des 16. d. tauchte er in Lichtenberg wieder auf. In der Niederbarnimstraße 25 verließ die 20 Jahre alte Schneiderin Lucie Kaschke um 7¼ Uhr ihre im vierten Stock gelegene Wohnung, um sich an ihre Arbeitsstelle zu begeben. Treppenhaus und Flur waren noch dunkel, so daß alles nur in Umrissen dem Auge erschien. Auf dem zweiten Treppenabsatz begegnete dem Mädchen ein ihm unbekannter Mann. Dieser ging wortlos an ihr vorüber und versetzte ihr, als sie seine Seite an Seite waren, einen Messerstich in den rechten Oberschenkel. Es war wieder der bekannte wuchtige Schlag. Das Werkzeug durchdrang die Kleidungsstücke, verletzte aber den Schenkel nur leicht. Trotzdem brach die Angefallene vor Schreck bewußtlos zusammen. Sie hörte nur noch, wie der Täter im Davongehen sagte: „Na, die hat genug!" Bald darauf wurde in der Eylauerstraße 9 die Frau des Wagenmeisters Lehmann angefallen. Der unbekannte Täter versetzte ihr auf der Treppe einen Messerstich durch die Velzboa, eine Handtasche, Jacke und Rock und Unterkleidung in den rechten Oberschenkel. Eine nennenswerte Verletzung entstand nicht. Die Beschreibung des Täters stimmt wieder mit der früheren überein, nur daß er den schwarzen steifen Hut etwas ins Gesicht gezogen hatte. Kurze Zeit vorher hatte sich ein andres Attentat ereignet. Das 24 Jahre alte Dienstmädchen Emma Borgmann, das in der Kaiser-Allee 205 in Stellung ist, erhielt von einem jungen Mann einen Messerstich, als es das Haus Hohenzollerndamm 4 betrat, um einen Auftrag auszuführen. Die Verletzte, die nur eine leichte Rißwunde am linken Arm erlitt, ließ den Täter entkommen, ohne um Hilfe zu rufen. Er lief nach der Uhlandstraße zu davon. Die Beschreibung ist auch in diesem Falle wieder ganz dieselbe wie in fast allen andern. — Abends kurz vor 7 Uhr wurde in der Rummelsburger Straße 74 zu Lichtenberg ein Attentat verübt. Dort wohnt im Parterregeschoß des Seitenflügels der zurzeit verreiste Arbeiter Marzahn. Seine 48jährige Gattin hatte Besorgungen gemacht und schloß gerade ihre Stubentür auf, als sie einen Stich in den Unterleib erhielt. Laut um Hilfe schreiend, stürzte sie in das offene Zimmer und fiel zu Boden, wo sie von herbeieilenden Hausbewohnern aufgehoben wurde. Als diese den Messerstecher verfolgen wollten, war er bereits verschwunden. Die Wunde ist glücklicherweise nicht gefährlich. Ferner ist am späten Abend ein weiterer Überfall aus Rixdorf zu melden. Dort wurde in der Weserstraße 16 einem Mädchen, Erna Fichtelt, der Rock aufgeschlitzt, ohne daß es selbst eine Verletzung erlitt. Der Täter hatte einen Spitzbart und trug eine Joppe. Auch in Berlin hat der Frevler sein Wesen getrieben. Eine Schneiderin, Berta Deil, aus der Memeler Straße 77, erhielt auf dem Comeniusplatz mit einem spitzen Gegenstand einen Schlag ins Gesicht. Sie erlitt Hautabschürfungen an der rechten Backe und am Unterkiefer. Der Täter ist entkommen. Von den zahlreichen Verhaftungen, die die Polizei vorgenommen hat, konnten nur wenige aufrecht erhalten werden. Ob sich bei den noch in Haft Befindlichen der Tatbeweis erbringen lassen wird, muß noch abgewartet werden.

Buntes Allerlei.

Napoleons Druckpresse. Aus Moskau wird berichtet: In der großen Ausstellung, die 1912 in Moskau stattfinden wird, wird eine interessante historische Reliquie zu sehen sein: die Druckpresse, deren sich Napoleon während des russischen Feldzuges bediente. Sie ist aus soldem Mahagoniholz gearbeitet und bequem in einzelne Teile zu zerlegen. Bei dem hastigen Abzug der französischen Truppen aus Moskau blieb die Presse zurück und wurde später in einer Auktion verkauft. Sie kam dann in den Besitz eines großen Druckereiinhabers in Wolodga.

CCz **Allerlei Wissenswertes.** In England werden jährlich ungefähr 26 000 Briefe bei der Post aufgegeben, bei denen man vergaß, die Adresse anzugeben. — Tuberkelbazillen halten eine Kälte von 250 Grad aus, ohne abzusterben. — Eine Flasche Champagner geht, bevor sie serviert wird, durch 45 Hände, um fertiggestellt zu werden. London braucht jährlich zur Straßenbesprengung 80 000 000 Gallonen Wasser.

---

liches ereignen würde, und ich verwandte darum keinen Blick von dem Manne, der mir gegenüberstand und nur durch die Breite der Tafel von mir getrennt war. Mit vollster Deutlichkeit sah ich, wie er einen metallisch glänzenden Gegenstand, in dem ich sofort einen Revolver erkannte, aus der Tasche riß und bei den letzten Worten die Mündung desselben gegen seine Stirn richtete. In dem nämlichen Moment aber griff Graf Wenzel Hohenstein, der die Bewegung ebenfalls wahrgenommen hatte, nach seinem Arm und die Richtung der Waffe wurde dadurch verändert. Ich hörte den Knall eines Schusses und gleichzeitig hinter mir ein klirrendes Geräusch. Weiter aber sah und vernahm ich nichts mehr; denn ich kam erst wieder zur Besinnung, als Herr Wismar eben von zwei Schutzleuten abgeführt werden sollte."

In atemloser Spannung hatte alles dieser lebendigen Darstellung gelauscht. Man hatte während Raffaellas Erzählung ein Blatt Papier im Saale zu Boden fallen hören. Der Staatsanwalt machte ein sehr erstauntes Gesicht, und der Präsident wechselte einige leise Worte mit den beisitzenden Richtern.

„Ihre Schilderung, Frau Gräfin," sagte er, „steht nicht ganz im Einklang mit den Aussagen, die einige andre Augenzeugen des Vorfalles in der Voruntersuchung gemacht haben. Davon, daß Wismar die Waffe gegen seine eigene Stirn gerichtet habe, hat keiner von ihnen etwas gesehen, und bei der entscheidenden Wichtigkeit, die dieser Umstand für die Beurteilung der ganzen Sache haben müßte, ersuche ich Sie dringend, Ihr Gedächtnis noch einmal genau zu prüfen, und sich selber Klarheit darüber zu verschaffen, ob Sie das, was Sie uns soeben erzählten, in jenem Moment wirklich mit eigenen Augen gesehen haben oder ob es sich etwa später in Ihrer Phantasie bis zur vermeintlichen Überzeugung ausgebildet hat. Ihre Beeidigung ist vorläufig ausgesetzt worden; aber sie wird höchst wahrscheinlich später erfolgen, und auch eine fahrlässige Unrichtigkeit in Ihrer Aussage würde alsdann unter den Begriff des Meineides fallen. Es ist meine Pflicht, Frau Gräfin, Sie darauf besonders aufmerksam zu machen. Vielleicht geben Sie wenigstens die Möglichkeit zu, daß Sie sich geirrt haben könnten und daß die Waffe schon vor dem Eingreifen des Herrn Grafen gegen Sie gerichtet gewesen ist."

Hoch aufgerichtet und mit stolz erhobenem Haupte stand die ehemalige Sängerin da. Kein Zug veränderte sich in ihrem Gesicht, während sie ohne Zaudern und Besinnen erwiderte: „Nein, Herr Präsident! Eine solche Möglichkeit gebe ich nicht zu. Ich weiß gewiß, daß ich mich nicht täuschte, und daß jener Schuß nicht für mich bestimmt war. Hätte die Kugel mich wirklich getroffen, so würde nicht das Zielen des Herrn Wismar, sondern allein das allzu stürmische Dazwischentreten des Grafen Wenzel Hohenstein die Schuld daran getragen haben."

Der Vorsitzende wandte sich nach der Anklagebank hinüber. „Sie hören, was die Zeugin bekundet! Wünschen Sie nicht vielleicht jetzt zu einer Widerlegung ihrer Aussage das Wort zu ergreifen?"

Paul Wismar erhob sich und schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Präsident! Ich habe dazu nichts zu bemerken."

Auch der Staatsanwalt hielt es jetzt für nötig, einige Fragen an Raffaella zu richten. Noch eindringlicher als der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes wies er sie auf die Tragweite ihres Zeugnisses und auf die verhängnisvollen Folgen eines etwaigen Irrtums hin. Aber die junge Gräfin wiederholte nur mit um so größerer Entschiedenheit ihre erste Behauptung, und mit einem Achselzucken stellte der Vertreter der Anklagebehörde seine Fragen ein.

„Haben Sie einen Widerspruch gegen die Vereidigung der Zeugin zu erheben, Herr Staatsanwalt?" fragte der Präsident. Und da jener verneinte, kehrte er sich wieder Raffaella zu: „So erheben Sie Ihre rechte Hand, Frau Gräfin, und sprechen sie mir nach —"

„Ich bitte um das Wort!" erklang es in diesem Moment von dem Tische des Verteidigers herüber. „Ich lege Protest ein gegen die Beeidigung der Zeugin."

Verwundert sahen Geschworene und Richter einander an; der Staatsanwalt aber schüttelte leicht den Kopf. Durch die Reihen der Zuschauer lief ein Rauschen.

„Und mit welcher Begründung, Herr Rechtsanwalt?"

Hermann Mohrungen war aufgestanden; aber seine Hände stützten sich auf den Rand des kleinen Tischchens, und die ihm zunächst saßen, glaubten wahrzunehmen, daß diese Hände sogar ein wenig zitterten. Jedenfalls war seine sonst so volltönende Stimme plötzlich belegt, und die Worte kamen nicht in fließender Rede, sondern stoßweise und wie mit Anstrengung über seine Lippen.

„Ich erhebe Einspruch, weil — weil ich nicht an die Möglichkeit so genauer und sicherer Beobachtung in solchen Augenblicken hächten Aufregung zu glauben vermag. Und ich stelle darum den Antrag, die Beeidigung der Frau Gräfin wenigstens noch so lange auszusetzen, bis auch die andern Augenzeugen des Ereignisses vernommen worden sind."

„Ah, das ist eine Beleidigung!" rief Raffaella laut. „Ich bitte Sie, mich dagegen zu schützen, Herr Präsident!"

Mohrungen fuhr zusammen. Er schien willens, noch etwas zu sagen; da begegneten seine Augen denjenigen der Gräfin — und er schwieg.

„Der Gerichtshof wird sich zur Beratung über den Antrag des Herrn Verteidigers zurückziehen," erklärte der Vorsitzende, und es trat eine kurze Unterbrechung in dem Gange der Verhandlung ein.

Die Gräfin Hohenstein hatte sich auf einen der für die Zeugen bestimmten Stühle niedergelassen; Hermann Mohrungen aber blätterte sehr angelegentlich in seinen Papieren, als ob er sich davor fürchte, noch einmal diesem Blick zu begegnen, in dem eine so flammende Beredsamkeit war.

Fü 13 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10055-3

Zur Konfirmation

empfehle

Kleiderstoffe in schwarz u. farbig

Besätze und Passenstoffe

Konfirmanden-Jackets

Waschstoffe, Korsets, Taschentücher

Anzugstoffe

Konfirmanden-Anzüge

Wäsche, Krawatten, Handschuhe.

Wilhelm Weydanz

Kemberg.

Eine vierjähr. **bayr.**

Milchkuh

verkauft

Ballmann, Wittenbergerstr. 46.

Eine Partie Dünger

ist zu verkaufen

Wittenbergerstr. 49.

Frische Eier

Wir kaufen jedes Quantum frische Eier für unsere Fabrikation gegen Kasse, auf Wunsch Jahresschluß, aber nur direkt von Produzenten. Offerten erbeten an **Milka, Nährmittel-Fabrik, G. m. b. H., Pratau a. Elbe,** (Bez. Halle).

Wenn Sie mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung oder anderen Krankheiten der Atmungsorgane zu kämpfen haben, besonders, wenn Sie schon vieles versucht und ein tatsächlich gutes, wirksames Mittel noch nicht gefunden haben, dann, bitte, versuchen Sie es einmal mit

Eukalyptus-Bonbons

(Schutzmarke Zwillinge)

von **Knape & Würk, Leipzig.** Dieselben bewähren sich großartig, besonders, wenn die jedem Paket beigefügte Gebrauchsanweisung richtig befolgt wird. Paket à 30 Pfg. in Kemberg in der **Apotheke,** bei **E. A. Strensch Nchf., Paul Berger, Johs. Kaufhold.** In Bergwitz: **Wilhelm Lehmann.** In Meuro: **Friedrich Weidel.**

Radfahrer-Verein „Frisch auf"

Sonnabend, den 20. Februar 1909

findet im Gasthof **„Zur Preußischen Krone"** unser diesjähriger

Narren-Kappen-Ball,

verbunden mit Ueberraschungen statt, wozu wir Freunde und Gönner des Vereins einladen. **Der Vorstand.**

Meine Sprechstunde ist vom 1. Februar ab wochentags von 8—11 vormittags

Dr. med. Geige

Spezialarzt

für Ohren-, Nasen- und Halskranke

Wittenberg — Lutherstr. 19

Telefon 217

Verzinktes Drahtgeflecht

Stacheldraht, Guanostreukörbe, Schippen, Spaten, Düngergabeln, Schleifsteine, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Reibemaschinen, kupferne und eiserne Waschkessel, Stallfenster, Dachfenster, Schrotsägen, Bügelsägen, Spannsägen, Baumsägen etc. empfiehlt zu billigen Preisen

Ernst Hesse.

Das Wort **Kaffee** allein besagt nicht viel, in Verbindung mit dem Namen **Poetzsch** verbürgt es vorzüglichste Qualität d. Produktes.

Poetzsch-Kaffee in 1/4, 1/2, 1/1 Pfd. Originalpackung zu 100-120-140-160-180-200 Pf. das Pfund (jedes Paket trägt den Aufdruck: Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig, Großkaffee-Rösterei, prämiiert mit dem Staatspreis) ist stets frisch erhältlich:

in Kemberg bei Wilhelm Becker, Kolonialwaren,
in Bergwitz bei F. W. Graul, Kolonialwaren,
„ „ „ Hermann Lindemann.

Goldwaren- & Uhren-

Kauft man nur bei **Jacob, SENIOR**

BERLIN S. 77 Friedenstr.

weil billiger als irgendwo

a. Ratenzahlung

-kein Preisaufschlag-

Illustrirte KATALOGE

frei überallhin portofrei

Schacht's Obstbaum-Carbolineum,

Bindebast, Baumbinder, Steckzwiebeln, Nesteier

empfiehlt **Friedr. Heim.**

Magdeburger

Sauerkraut

Pfeffergurken,
Preisselbeeren

empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Coffeïnfreien Kaffee

(giftfreien)

empfiehlt **August Huhn.**

Bratheringe

8 Lt.-Dose 2,20 Mk.

neue Pflaumen

à Pfd. 16 und 20 Pfg.
extra große à Pfd. 30 Pfg.
neue Ringäpfel à Pfd. 48 Pfg.
Zitronen, Apfelsinen, Schnitt- und Brechbohnen

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Pflaumenmus

Apfelsinen
Zitronen
Sardinen
saure Gurken

empfiehlt **Ernst Weber.**

Glyzerin-Milch

hervorragendes Toilettemittel zur Erhaltung einer geschmeidigen Haut à Fl. 0,40 und 0,60 Mk. zu haben bei **Apotheker Elbe.**

Rechnungen, Quittungen und Wechselformulare

sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Verkauf auch auf Teilzahlung. — Tägliche Vorführungen.

Sprechmaschinen

in allen Preislagen.

Doppelseitig bespielte Musik-Schall-Platten, Walzen.

Größtes Repertoir in: Orchesterstücken, Opern, Arien, Tänzen, volkstümlichen Gesängen, Kinderliedern, humoristischen Vorträgen, Weihnachtsliedern usw.

Oskar Steiner,

Markt 5. **Wittenberg.** Markt 5.

Fabrik-Niederlage.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's Brust-Caramellen

(feinschmeckendes Malz-Extrakt.)

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Packet 25 Pf. — Dose 50 Pf.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei C. G. Pfeil in Kemberg.

Pflaumen,

von den billigsten bis zu den besten,

Ringäpfel
Aprikosen
Mischobst
Birnen
eingemachte Preisselbeeren

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Appetitlosigkeit,

Schwäche, Magenbeschwerden, werden schnell und sicher gehoben durch meinen vorzüglichen

Wermuth-Wein

Vino, Vermuth de Torino.

Flaschen à 2 Mark bei **Wilh. Dahms,** Leipzigerstr. 60.

Da ich mir gestern eine Handverstauchung zugezogen habe, brauche ich einige Tage Schonung. Ersuche, wie früher, Bestellungen für den Tag in der Frühsprechstunde zu machen.

Dr. med. A. Knüppel.

Blitzblank

bestes Scheuerpulver für den Haushalt.

Zu haben bei **E. Weber.**

Bahnhof Kemberg.

Sonntag, den **28.** Februar ladet zu

Fastnachten

freundlichst ein **Fr. Gräfe.**

Sonntag, den 21. Februar

Fastnachten.

Es ladet freundlichst ein

Ernst Richter.

Zum Weinberg.

Sonntag, den 21. Febr.

Fastnachten u. Tanz.

Empfehle hierzu:

ff. Bockbier u. Würstchen, ff. Kaffee mit Pfannkuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Fechner.

Reuden.

Sonntag und Montag

Fastnachten

Sonntag: **Tanz,**

wobei mit Würstchen, Bratwurst, Pfannkuchen und Kuchen bestens aufwarten werde. Es ladet freundl. ein Gastwirt **A. Krausemann.**

Rotta.

Sonntag und Montag

Fastnachten

Sonntag **TANZ.**

Es ladet frdl. ein **F. Müller.**

Ateritz.

Sonntag und Montag

Fastnachten,

Sonntag: **Tanz,**

wozu freundl. einladet **Gerbeck.**

Gommlo.

Sonntag und Montag

Fastnachten,

Sonntag: **Tanz,**

wozu freundl. einladet **Schneider.**

Gniest.

Sonntag und Montag

Fastnachten,

Montag: **Tanz,**

wozu freundl. einl. Frau **Merker.**

---

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil: Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht,** schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Pakete à 35 u. 65 Pf.

Dixin: Im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Paket 25 Pf.

Henkels Bleichsoda: Die beste Waschhilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Heute mittag 2 Uhr endete ein sanfter Tod die langen mit grosser Geduld ertragenen Leiden unseres herzlich geliebten Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des früheren Landwirts

Karl Schubert

im 84. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10056-9